№ 66.

Der Gesellschafter.

Den 16. August 1850.

Württembergische Chronik.

Vermöge höchster Entschließung vom 10. d. M. haben Seine Königliche Majestät die evangelische Helfersstelle zu Nagold dem Inspektor Schüz an der Privat-Erziehungs-Anstalt zu Bönnigheim gnädigst übertragen.

Freudenstadt, 12. August. Heute beginnt fast im ganzen Oberamte die Dinkelernte, die einen schönen Ertrag verspricht. Die Haberernte und der Oehmdet werden ihr auf dem Fuße nachfolgen und an Ergiebigkeit nicht nachstehen. Leider hat auch die Kartoffelkrankheit allgemein um sich gegriffen und man bemerkt ganze Felder abgestorben und einen üblen Geruch verbreitend. Auch die Unglücksfälle haben sich in neuerer Zeit gemehrt. Es brannte in Wittlinsweiler und hier je ein Haus ab; in der Glatt ertrank (man sagt freiwillig) ein Müller aus Leinstetten und in Wittenweiler wurde aus Versehen ein lediger Bursche mit einer Pistole durch die Hand geschossen, daß ihm diese abgenommen werden mußte: — eine traurige Folge des noch immer üblichen Hochzeitschießens.

Stuttgart, 13. August. Gestern Nacht zwischen 11 und 12 Uhr gab es auf dem Marktplatz eine arge Prügelei, wobei es auch an Messerstichen nicht fehlte, einige Verwundete wurden von der Polizei verhaftet, Andern aber vergeblich nachgesetzt. Doch wird die eingeleitete Untersuchung ihre Namen schon zu Tage bringen, wenn sie auch bei Nacht nicht zu ermitteln waren. Die Schlägerei ging von einer benachbarten Bierwirthschaft aus. —Diesen Morgen machte ein Weingärtner den Versuch, sich den Hals abzuschneiden, was ihm aber nicht vollkommen gelang.—Gestern Nachmittag kam das 2½ Jahre alte Kind des Mehlhändlers Kettner in Berg unter den Eilwagen. Nachdem Pferd und Wagen über dasselbe hinweggerollt waren, stand es ruhig auf und ging seiner Wege, da es glücklicherweise nicht im mindesten beschädigt worden war. — Vom 14. Die in nächster Woche stattfindende Tuchmesse scheint von besonderer Bedeutung zu werden. Es sind nicht nur große Quantitäten von Tüchern zu erwarten, sondern es werden auch in größerer Menge Qualitäten erscheinen, wie man sie bisher von den Tuchmachern des Landes nicht zu erhalten gewöhnt war. Hierauf weisen die, wie wir hören, zahlreich eingegangenen Preisbewerbungs-Tücher hin, mit deren Prüfung gegenwärtig das von der Centralstelle für Gewerbe und Handel berufene Preisgericht beschäftigt ist. Es sollen dabei in der Mehrzahl Waaren erschienen seyn, welche von den besten des Auslandes nur in der Höhe der Preise differiren.

Auf der Eisenbahnstation Nordheim, schreibt man von Heilbronn vom 12. August, hat sich ein gräßliches Unglück zugetragen. Ein junger Mann aus Lauffen war mit einem Kameraden in Nordheim; sie hatten dort tüchtig getrunken, so daß Lezterer darauf beharrte, in Nordheim zu übernachten, während der Erstere aber durchaus nach Hause wollte. Er kam bis auf die Bahnlinie, auf der er ohne Zweifel nach Lauffen gehen wollte, blieb aber dort liegen, schlief ein und konnte bei der finstern Nacht und kurz vor Ankunft des Bahnzuges nicht entdeckt werden. Als die Lokomotive herbeisauste, schleifte sie ihn einige hundert Schritte fort und zermalmte ihn buchstäblich in Stücke, so daß der Leichnam in eine Kiste gepackt werden mußte, um in die Heimath transportirt zu werden.

Privatnachrichten aus Ulm sagen, daß der größere Theil des dort in Garnison liegenden 8. Infanterie-Regiments, selbst einige Offiziere desselben, nach Schleswig-Holstein gelassen zu werden gebeten habe, aber wie sich voraussehen ließ, abschläglich beschieden worden sey, und zwar von dem Kriegsminister von Miller persönlich, gelegentlich einer von demselben dort abgehaltenen Revue; die Gerüchte wollen wissen, es seye dies eben nicht in schmeichelhaften Ausdrücken geschehen. Bis zum Empfang zuverlaßiger Nachrichten von dort, begnügen wir uns dieser Gerüchte Erwähnung gethan zu haben.

Unterhandlungen über einen süddeutschen Zollverein, woran Oesterreich, Bayern und Württemberg Theil nehmen sollen, sind wiederholten Nachrichten aus Wien zufolge im Gang.

Tages-Neuigkeiten.

Bei Langenargen am Bodensee ging vor zwei Tagen, Abends 9 Uhr, ein steinbeladenes Schiff mit drei Männern unter, wovon einer sieben Kinder hinterläßt. Sie hatten sich verspätet, als der Föhn aus dem Rheinthal hervorbrach und einen furchtbaren Sturm verursachte, der, nachdem er seine Opfer hatte, bald vorüberging.

Karlsruhe, 11. August. Im gegenwärtigen Augenblick bildet ein interessanter, aber freilich sehr beklagenswerther Kriminalfall, dessen Schauplatz Mannheim ist, den Gegenstand des Tagesgesprächs unserer Residenz. Vor ungefähr acht Tagen wurde in Baden-Baden plötzlich der daselbst zum Gebrauch einer Brunnenkur befindliche Galeriedirektor Götzenberger von Mannheim verhaftet, seine Papiere mit Beschlag belegt und diese wie er nach Mannheim verbracht. Niemand wußte den Grund dieses unerwarteten Ereignisses anzugeben, jetzt ist er bekannt worden. Vor einigen Tagen nämlich wurde in Mannheim ein Mädchen gefänglich eingezogen, des Verbrechens der Abtreibung der Leibesfrucht angeklagt und auch bald geständig. Die Ursache und der Mitwisser, ja Veranlasser ihrer Schuld, ist eben der genannte Götzenberger. Was am merkwürdigsten dabei erwähnt werden muß, es waren bereits vier Jahre seit der That des Verbrechers verflossen, sind nur durch eine neuerdings eingeleitete Untersuchung wegen eines freiwilligen Abortus bei einem Dienstmädchen, deren Resultat die Verhaftung eines

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Amme jüdischer Konfession und eines Chirurgen in Mannheim war, kam es ans Tageslicht. Eine interessante Notiz ist ferner, daß das unglückliche Opfer verbrecherischer Neigung das Original zu der bekannten Kunstvereinslithographie die Novize von Götzenberger ist. Uebrigens hat die Untersuchung bereits mehrere derartige Verbrechen konstatirt, deren Urheber alle ihrer Bestrafung entgegensehen.

Vom Münchener Schwurgericht wurden in den lezten Tagen drei verdorbene Bursche wegen Straßenraubs zum Tode verurtheilt.

Der steinreiche Engländer Kapitain Layland hat Kissingen verlassen. Er kaufte noch vor seiner Abreise für 15,000 Glaswaaren. Einem Schullehrer, der ihm Feuerwerk arrangirte, schenkte er für seine Bemühung 400 Gulden.

Bei Gotha ward von Schnittern eine schreckliche Entdeckung gemacht. Sie fanden im Korn auf einer rings umher niedergetretenen Stelle den Leichnam einer Weibsperson, deren Mund mit einem Lappen verstopft und um deren Hals ein Strohseil gelegt war. Die Unglückliche soll eine Taglöhnerin aus Mechterstedt seyn, die vor ungefähr 8 Tagen nach Gotha geschickt worden war und nicht zurückkehrte.

Die Regierung in Dresden wittert die Morgenluft des Bundestags und wird immer ungenirter. Sie hat die Dresdener Zeitung, die ihr unbequem wurde, schlechtweg verboten. Das erste Vorbot in Deutschland.

Wieder sind in Königsberg großartige Banknotenfälschungen entdeckt worden. Allein in der Regierungshauptkasse wurden für 5000 Thaler in falschen 25 Thalernoten gefunden. Eine Menge Leute sind als verdachtig verhaftet und der berühmte Polizeimann Dunker forscht den weitern Verzweigungen der Fälscher nach.

In Tretow bei Berlin hat sich ein unglückliches Liebespaar erschossen. In dem nahen Wirthshause, wo es zu Abend gegessen, hörte man drei Schüsse fallen und fand bei den gräßlich Zerschmetterten nur eine Pistole, die also dreimal geladen werden mußte. In der Tasche des jungen Mannes fand man einen Pfennig. Nach einem Zettel, den man fand, sind die Unglücklichen aus München.

Berlin, 6. August. Die Stärke der schleswigholsteinischen Armee beträgt jetzt etwa dreißigtausend Mann, da die Lücken reichlich ausgefüllt werden. Freilich ist sie auch in dieser bedeutenden Zahl noch nicht einem eben so starken Armeekorps eines großen Staates zu vergleichen, wo alle oberen und unteren Chargen vollständig besetzt sind, feste Aussichten auf lebenslänglichen Dienst und Pensionen die Tüchtigsten fesseln, Orden und Auszeichnungen den Ehrgeiz zur Vaterlandsliebe fügen, wo ein Korpsgeist lebt, die Offiziere eng vereinigt und die Mannschaften der Regimenter an ihrer Ruhmesgeschichte festhalten läßt. Es sind in Holstein viele, sehr viele treffliche Armeeorganisationen den Preußen abgesehen und eingeführt worden. Aber die preußische Armee datirt vom großen Kurfürsten und Friedrich Wilhelm I. her, wogegen die holsteinische kaum zwei Jahre alt ist. Dafür, das wird der Billige zugeben, leistet sie sehr viel. Er wird zugestehen, daß das moralische Prinzip in ihr stark und groß seyn muß, um diese ganz neue, ganz junge Armee so weit zu bringen, daß sie dem alten und tapferen dänischen Heere so große Schwierigkeiten macht. — Als die dänische Kavallerie die gerade Straße von Ober-Stolk durchritt, um sie zu säubern, warfen sich die jungen holsteinischen Jäger auf die Erde, standen wieder auf, empfingen die im Trabe rückkehrende Kavallerie mit einem mörderischen Feuer und stachen die Pferde todt. Bei dieser Gelegenheit kam der dänische Generalstab in das Dorf und ins Büchsenfeuer, und wurde der General v. Schleppegrell verwundet. Es ist also eine offenbare feindliche Erdichtung, daß Bauern ihn ermordet haben, aber diese Erdichtung wird benutzt, um reiche Bauern gefangen fortzuführen! Man kennt sogar im holsteinischen Heere den Namen des Jägers, der den tödtlichen Schuß auf den General v. Schleppegrell führte.

Aus Rendsburg ist hier der Brief eines vormaligen badischen, jetzt in schleswig-holsteinischen Diensten befindlichen Offiziers hier angelangt, welcher die Explosion in dem Artillerie-Laboratorium schildert. Die Bestürzung, welche derselben folgte, soll unbeschreiblich gewesen seyn. Bis halb 3 Uhr am Nachmittag des Tages waren 83 todte und verstümmelte Soldaten ausgegraben worden, und was das Traurigste ist, es sind alle junge Artillerieeleven, junge Bursche von 16—18 Jahren. Außer diesen lagen noch sehr viel Todte in den Festungsgräben. Ein dänischer Unteroffizier, der erst kurz vorher als Freiwilliger bei den Schleswig-Holsteinern eingetreten war, ist als verdächtig verhaftet worden. Schon einige Tage vor dem Unfall hieß es nämlich in Rendsburg, die Stadt würde in die Luft fliegen. Die Untersuchung wird herausstellen, wie weit der Verhaftete dabei betheiligt war.

Rendsburg, 8. August. Heute Morgen in der Frühe sind die Dänen mit zwei Batallions, einer Batterie und etwas Kavallerie auf der Chaussee von Schleswig gegen Sorgbrück vorgerückt, wo sie indeß dergestalt von unsern dort stehenden Truppentheilen empfangen wurden, daß sie nach kurzem Gefecht sich wieder zurückziehen mußten. Später, gegen Mittag, hatte eine andere dänische Abtheilung etwas östlich von der Chaussee bei Duvenstädt den Unserigen sich genähert. Das dort entwickelte Vorpostengefecht soll in diesem Augenblick, 3 Uhr Nachmitags, noch nicht abgebrochen seyn, wird aber wohl sehr bald mit dem Zurückgehen der Dänen enden. Gestern Abend rückten zwei Batallions, eine Batterie und zwei Schwadronen gegen Friedrichstadt vor, wo 200 Mann Jäger von unserm 1. Jägerkorps, aber nördlich von der Stadt sich verschanzt hatten. Zweimal stürmten die Dänen und wurden abgeschlagen. Erst das dritte Mal zogen die Unserigen, den ihnen früher ertheilten Befehlen gemäß über die Eider sich zurück. Die Dänen zündeten natürlich sofort bei ihrem Einmarsch in Friedrichstadt einige Häuser an. — Heute Morgen wurden in feierlicher Weise die gestern bei der Explosion des Laboratoriums Gebliebenen beerdigt. Leider sind ihrer wohl einige 80 Personen, während etwa 20 Verwundete in die Lazarethe gebracht sind. Es ist ein neues Laboratorium bereits wieder hergestellt, da die bedeutendsten Maschinen und Werkzeuge, eine große Anzahl Bomben, Granaten, Shrapnels ꝛc. in den unversehrt gebliebenen Kellergewölben gerettet sind.

Vom 10. August. Die Dänen haben vorgestern viel stärkere Schläge erhalten, als wir anfangs erfuhren. Außer den zurückgelassenen Todten und Verwundeten haben sie noch viele mitgeschleppt. Darunter befindet sich ein dänischer Stabsoffizier, den einer unserer scharfblickenden Jäger, als er beim Rekognosciren seine Nase zu tief in

unsere Stellungen stecken wollte, mit einer Spitzkugel vom Pferde blies. Die Kopenhagener Blätter werden wohl mit dem besten Willen den Namen nicht verschweigen können. — Der Zweck der dänischen Rekognoscirung ist durch die Gewandtheit unseres Generals, so wie durch den kräftigen Widerstand gänzlich vereitelt. Von unserer Seite hat man sich durchaus keine Blößen gegeben, indem man sich durch den Artilleriespektakel der Dänen zu keiner Entwicklung verleiten ließ. Es scheint wirklich, daß sie mit dem Verlust ihres Obersten Lässö den Kopf verloren haben, denn wie Sachkundige versichern, war ihre vorgestrige Rekognoscirung ganz taktlos. Sie müssen durch Gerüchte getäuscht, am Ende geglaubt haben, wir wären bei der Explosion Alle in die Luft geflogen.

Am meisten gerühmt wird das 3. Jägerkorps in der schleswig-holsteinischen Armee, nicht nur wegen seiner Tapferkeit, sondern auch seiner Ausdauer. Es stand auf dem gefährlichen Posten vor dem Centrum der Armee. Schon am 24. war es den ganzen Tag im lebhaften Vorpostengefecht, in der Nacht hatte es den Vorpostendienst, am 25. Morgens eröffnete es die Schlacht, stand den ganzen Tag im Feuer, vertheidigte noch 5 Uhr Abends hartnäckig den Thiergarten bei Schleswig und machte zuletzt in bester Ordnung den 3 Meilen langen Rückzug bis Sehstädt. Ein Jager hatte 97 Patronen verschossen.

Hamburg, 7. August. Täglich sieht man jetzt frisch angekommene deutsche Militärs aus allen deutschen Staaten in Altona; speziell erwähnen wollen wir 100 württembergischer Soldaten, die in ihrer Heimath ausgedient und am 5. die Fahrt nach Rendsburg gemacht haben; andere 60 folgten Tags darauf.

Von Hamburg sind 3 Offiziere nach Holstein desertirt, weil sie weder Urlaub noch Abschied erhalten konnten; sie haben 45,000 Mark mitgebracht als Beisteuer von 4 alten guten Hausern. Sogar ein österreichischer Offizier ist angekommen und hat erklärt, er sei nur der Erste.

Hamburg, den 10. August, Mittags 12 Uhr. Die Dänen sollen ihre Vorposten zurückgezogen haben. Es heißt, die holsteinische Armee sey wieder in Rendsburg eingezogen. Sonst nichts Neues, als daß unser Senat die Wochensammlungen von Schillingen für Schleswig-Holstein verbietet aus freundnachbarlicher Rücksicht gegen Dänemark.

Noch immer ist im holsteinischen Heere ein drückender Mangel an Offizieren. An 100 haben schon vor der Schlacht bei Idstedt gefehlt, in der Schlacht sind viele gefallen und bis jetzt nur einige 60, meist aus den kleineren Staaten und Heeren eingetroffen. Zahlreicher ist der Zuzug an Unteroffizieren und gedienten Soldaten. Bayern haben den Anfang gemacht, 50 Mecklenburger, mehrere hundert Berliner und mehrere Posener sind gefolgt, lauter gediente Leute. Die Herzogthümer selbst strengen die äußersten Kräfte an und füllen die Lücken des Heeres. In diesen Tagen zogen dem Heer 100 Freiwillige zu, unter ihnen viele Matrosen, die eben erst von weiten Meerfahrten gekommen waren. Mit dem Wahlspruch: lieber todt als Sklave, zogen sie in Kiel ein. Diese Stadt allein hat dem Heere 800 Kämpfer gestellt. Viele der Freiwilligen haben auf Sold verzichtet. Ein Glück ist, daß dem dänischen Heere noch mehr Offiziere fehlen

In Frankfurt wollten 50 Soldaten vom Linienmilitär desertiren, um nach Holstein zu eilen. Der Plan wurde entdeckt und verhindert.

Der frühere Kommandant der Wiener akademischen Legion, der bekannte Maler Joseph Aigner, geht zur Armee nach Schleswig-Holstein.

Venedey, der bekannte Frankfurter Abgeordnete, hat von Kiel aus den General Wrangel aufgefordert, er möge sich an die Spitze einer Subscription des preußischen Heeres für Schleswig-Holstein stellen oder die ruhenden Hände seiner Soldaten Charpie zupfen lassen. Venedey verwahrt sich ausdrücklich, daß das ein Hohn auf den General oder seine Soldaten seyn solle, er wolle nur zu Thaten anspornen.

Kopenhagner Blätter haben die Entdeckung gemacht, daß die meisten Gefangenen nicht Schleswiger und Holsteiner, sondern Bayern, Sachsen, Badenser und andere Deutsche sind. Dann dürfen wir es freilich nicht übel nehmn, daß die Holsteiner Schweden gefangen haben.

Braunschweig, 8. August. Braunschweig gleicht in diesem Augenblick einem Trauerhause, so arg hat die Cholera in den letzten Tagen gewüthet, gestern waren 46, ehegestern 33 Todesfälle gemeldet, ganze Häuser und Familien sind ausgestorben und Trauer und Furcht erfüllt Jedermann. — Vom 10. August. Gestern starben hier 58 Menschen an der Cholera; die größte bis jetzt im Laufe eines Tages vorgekommene Zahl. Das Komite zur Hülfeleistung sorgt, wo es nöthig ist, für arztliche Hulfe, für den Transport in die Krankenhäuser und schnelle Fortschaffung der Leichen. Der Genuß von Gurkensalat, Obst und andern schädlichen Nahrungsmitteln wird haufig als Ursache der Erkrankung nachgewiesen. Eine Mutter erlaubte gegen das Verbot des Vaters den Kindern den Genuß von Stachelbeeren. In der folgenden Nacht erlagen sie der Cholera.

An einem der letzten schönen Juliabende wurde im Prater zu Wien ein großartiges Feuerwerk abgebrannt, das eine Ehrenhalle bildete, darin die Transparentgemälde von Radetzky, Welden, Jellachich und Haynau zu sehen waren. Man hatte eine fünfte Ehrenhalle für Windischgratz beantragt, allein die Wiener gabens nicht zu.

Man soll sich auf der Straße, wenn man Uhr und Geld bei sich trägt, nicht umarmen lassen, denn einem Londoner Herrn warf sich eine Freundin auf der Straße gerührt an den Hals und trocknete sich die Thränen mit ihrem Taschentuch. Plötzlich aber wurde der Herr betaubt und wachte ohne Geld und Uhr auf. Die Freundin hatte ihn mit dem Taschentuch chloroformt.

Der Prinz von Wales, der alteste Sohn der Königin Victoria, dem der Hofschneider vor wenig Jahren die ersten Hosen angemessen hat, ist schon so gewachsen, daß er einen eigenen Palast braucht. Das Parlament will ihm Marlboroughouse anweisen.

New-York, den 20. Juli. Als ein Kuriosum berichten hiesige Blätter von einem Manne, welcher gegenwartig in dem Stadtzuchthause gefangen sitzt, daß derselbe schon 27 Frauen gehabt habe. Im Alter von 16 Jahren verheirathete er sich zum ersten Male, und hatte dieses Geschäft bis jetzt im Großen betrieben, so daß er immer nach sieben Monaten die alte Ehegenossin verabschiedete, und sich eine neue auserwählte. Er ist jetzt 36 Jahre alt und hofft, daß, wenn er bald auf freien Fuß gesetzt wird, die Zahl seiner Frauen nach und nach auf 100 steigen werde.

Stehen der Welt große Fasten bevor? Die Stock-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

fische drängen sich nur so zum Fangen. Allein auf der großen Neufoundlandbank haben 71 Schiffe 2,786,000 Stockfische gefangen. In der Piave in der Nähe von Padua wurde ein Krokodill erlegt. Der Bauer, der es zuerst sah, erschrack zum Tode. Man begreift nicht, wie das Thier dortdin gekommen ist.

Auch die Felsen stehen nicht mehr fest. Von dem berühmten Tafelfelsen am Niagarafall in Nordamerika ist ein ungeheures Stück von beinahe 200 Fuß Lange und 70 Fuß Breite eingestürzt. Zum Glück befand sich gerade kein Reisender daselbst.

Der Associee eines Handlungshauses, der gewohnt war, immer nur im Geschäftsstyl zu schreiben, zeigte die Entbindung seiner Frau folgendermaßen an: Wir beehren uns die Entbindung unserer lieben Frau von einem gesunden Knaben allen Geschäftsfreunden hiermit ergebenst anzuzeigen und sehen ferneren gütigen Bestellungen entgegen.

Kriegers Wohl und Wehe.

(Fortsetzung.)

Der Morgen brach an, — der Feind hatte Stand gehalten. Ein Offizier von Ney meldete das dem Kaiser. Endlich fassen wir sie! ruft Napoleon und theilt die Rollen aus unter seine Generale. Die Armee sezt sich in Bewegung, — der Donner der Schlacht beginnt!

Einer der ersten Verwundeten ist Generallieutenant von Scheeler, der von einer Musketenkugel getroffen, besinnungslos vom Pferde sinkt. Aber, nur leicht verbunden, kehrt er sogleich zurück an die Spitze seiner Württemberger — General von Hügel springt von seinem unter ihm erschossenen Pferde, um sich seinen Reihen wieder anzuschließen. — Eine Haubitzgranate springt unter dem Rosse des Generals von Kerner, die er herankommen sieht; ruhig besteigt er ein anderes Pferd. — Von beiden Seiten Wunder der Todesverachtung; der blutige Wahlplatz wird endlich behauptet, und die russischen Kolonnen ziehen sich zurück.

Das zusammengeschmolzene württembergische Korps zählte unter den Todten 5 Offiziere 59 Unteroffiziere und Soldaten; Verwundete 503, und 25 Mann Vermißte.

Unter den Lezteren befand sich Karl.

Seine Pflicht übend, war er einem Offizier zu Hilfe geeilt, den eine Kanonenkugel niedergeworfen hatte; noch beschäftigt mit dem Schwerverwundeten, werden die Seinigen auf kurze Zeit zurückgedrängt; so geräth er in die Hände der herumschwärmenden Kosaken, die ihn zwischen die Pferde nehmen und fortschleppen.

Die russische Armee wandte sich südlich nach Moskau, nachdem ihre Nachhut Mosaisk angezündet hatte. Die Gefangenen sandte man ins Innere des Reichs.

Nur seiner unzerstörlichen Natur hatte Karl es zu danken, daß er nicht der Behandlung der rohen Krieger erlag, die ihren Haß an den Gefangenen ausließen; — daß er auf diesem furchterlichen Marsche mit allem Ungemach kämpfend, beinahe entblößt von aller Körperbedeckung, die Leiden ertrug, die so Viele dahinrafften. Was ihn tief erschütterte, war der Verlust seines Talismans, des Bändchens mit dem rothen Herzchen, das ihm einer der wilden Reiter habsüchtig von der Brust gerissen; mit ihm schien die lezte Hoffnung für dieses Leben verschwunden zu seyn.

Sein Zustand glich bald dem eines Träumenden, der fortgezogen wird, ohne zu wissen, wohin. Er konnte die Tage nicht mehr zählen, die er auf dem furchtbaren Marsche, in den elendesten Ställen, gemartert von Hunger und Durst, von Frost und Ungeziefer, zugebracht hatte; es war eine schauerhafte Ewigkeit, in welcher nur Licht mit Finsterniß wechselte, keine Stunde der Erlösung schlug.

Sie mußten tief ins Land hineingebracht worden seyn; ihre Führer hatten indeß oft gewechselt. Die Verpflegung wurde besser, die Behandlung menschlicher, den Gefangenen wurde mehr Ruhe gegönnt; das erhob die gesunkenen Kräfte der Beklagenswerthen, deren Haufen sich durch Tod und Vertheilung gelichtet hatte.

Auch Karl empfand den wohlthatigen Einfluß dieser Aenderung. Seine Seele begann aus dem dumpfen Hinbrüten sich zu erheben. Ein Umstand erleichterte sein Schicksal bedeutend.

Ein Kosak nämlich, der zur Seite der Gefangenen ritt, hatte seinen Kopf in ein großes Tuch gewickelt und schien mit der Hand die Stelle zu decken, die ihm Schmerzen verursachen mochte. Von Zeit zu Zeit stieß er schwere Seufzer aus, die sein Leiden bekundeten. Karl beobachtete ihn eine Weile mitleidig, langte dann mit der Hand in seinen eigenen Mund mit einem fragenden Zeichen, ob er dort Schmerzen habe. Der Russe, der es zu verstehen schien, nickte mit dem Kopfe und bekräftigte es mit einem heftigen Ob! Karl bedeutete ihm, daß er helfen könne, daß er ihm den kranken Zahn ausziehen wolle. Ein gefangener Pole, der in ihrer Nähe war und das Russische einigermaßen sprach, mußte den Dollmetscher machen, ihm sagen, daß Karl ein Arzt sey, dem es nur an dem nöthigen Instrumente gebreche, um ihn von der Qual zu befreien.

So kamen sie durch ein Städtchen. Nach einigen Fragen des Kosaken, an mehrere Einwohner gerichtet, machte der kleine Zug an dem Hause eines Barbierers Halt, in welchem auch wirklich ein alter Pelikan gefunden und requirirt wurde, den der Besitzer vielleicht in seinem Leben noch nicht angewandt hatte. Karl ließ den Patienten niedersitzen und machte ihm freundlich Muth zu der Operation, an die er nicht recht zu wollen schien. Der Schmerz siegte endlich über alle Bedenklichkeiten. Karl forschte in dem prachtigen Gebiß des Naturkindes den angegriffenen Zahn, auf welchen der Kosak seufzend deutete. Er war sonst gesund, nur durch einen kräftigen Biß auf einen harten Gegenstand beschadigt worden. Die Zange wurde angesezt — ein furchtbarer Schrei des Russen — der Zahn war heraus und mit ihm der Schmerz. Ein wenig laues Wasser mit Branntwein vermischt diente, den Mund vom Blut zu reinigen und die Wunde zu schließen. Der Kosak umarmte den Helfer in der Noth und von diesem Augenblicke an suchte der dankbare Sohn der Steppe alles hervor, die Lage desselben zu erleichtern.

Dieser hatte aber zu viel gelitten, um diese Wohlthat lange zu genießen. Alle Fasern seiner sonst so kräftigen Natur schienen sich mit einemmale lösen zu wollen. Sein Kopf glühte, eine völlige Ermattung trat ein und bewußtlos sank er zu Boden.

Glücklicherweise waren sie in der Nähe eines ansehnlichen Dorfes. Der dankbare Kosak sorgte, daß der Sterbende in eine der nächsten Hütten gebracht wurde; er empfahl ihn den Bewohnern derselben, machte ein Kreuz auf die Stirn des Erblichenen, sagte scheidend auf russisch: Bruder! geh zu Gott! bestieg sein Roß und der Zug ging weiter.

(Die Fortsezung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw